

ISABELLA ARCHAN

# **DIE MÖRDERMITZI UND DER EISKALTE TOD**

*Kriminalroman*

emons:



© Emons Verlag GmbH  
Cäcilienstraße 48, 50667 Köln  
info@emons-verlag.de  
www.emons-verlag.de  
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: iStockphoto.com/Smitt  
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept  
von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer  
Umsetzung: Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal  
Lektorat: Hilla Czinczoll  
Druck und Bindung: sourc-e GmbH  
Printed in Europe 2025  
ISBN 978-3-7408-2340-5  
Originalausgabe

Dieser Roman wurde vermittelt durch die Autoren- und Verlagsagentur  
Peter Molden, Köln.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen  
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß  
§ 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

*Am Ende gilt doch nur, was wir getan und gelebt –  
und nicht, was wir gewünscht oder ersehnt haben.*

Arthur Schnitzler

*Wenn Schnee fällt:  
Das ist die bequemste Weise,  
alle Teufel weiß zu machen.*

Friedrich Hebbel



## Prolog

Dann war der Tod so nah, dass Mitzi seinen Atem im Nacken spürte.

»Servus«, hauchte er zärtlich.

Eine Uhr tickte, ein Wasserhahn tropfte, und eine Katze schnurrte. Dieses Schnurren war das Einzige, was den Tod davon abhielt, Mitzi mitzunehmen.

Aber kein Wunder, dass er sich zeigte. Denn das Sterben, das beschäftigte Mitzi, wie so oft. Und der Tod hatte den Ruf in ihrem Denken vernommen.

»Was willst?«, fragte sie ihn, wie jedes Mal, wenn er näherkam und sie berührte. Am Hals, an der Schulter, manchmal am Kopf. Seine Berührungen sanken bis tief unter ihre Haut, erzeugten ein Zittern im Herzen.

»Dich will ich, MörderMitzi.« Ihr böser Spitzname war ihm selbstverständlich bekannt. »Dich.«

»Warum?« Mitzi hatte das dringende Gefühl, sich für ihr Leben und ihre Existenz rechtfertigen zu müssen. Nicht das erste Mal. »Sag mir bitte einen Grund, nur einen, dann frag ich das nächste Mal auch nicht mehr.«

»Du fehlst mir in meiner Sammlung.«

Sie meinte, ihn lachen zu hören, klirrend eisig.

Mitzi war trotz der vielen Gedanken rund um das Sterben voller Hoffnung. Hoffnung, die es früher nie gegeben hatte. Allein deshalb brauchte sie eine Frist. »Ich versteh dich, und ich hab eine Mordsangst vor dir. Aber ich will noch bleiben auf dieser Welt. Bitte.«

»Ach, Mitzi!« Der Tod küsste sie.

Auf den Nacken, auf die Schultern und auf den Kopf.

Die Küsse sickerten bis in ihre Knochen.

Keine Antwort auf ihre Bitte, doch ihr Herz schlug weiter, und ihr Atem stoppte nicht.

Der Tod verschwand so sanft, wie er erschienen war.

Die Katze schnurrte, der Wasserhahn tropfte, nur das Ticken war verstummt.

Jetzt getraute sich auch Mitzi zu lächeln.

Alles war in bester Ordnung – oder?

I.

PowidlTrauma

*Hallo, da draußen. Überall und nirgends.*

*Ich red zu niemand Bestimmtem, aber doch zu euch, weil mich die Angst schüttelt, und weil Reden mich immer schon beruhigt hat. Neben Essen. Aber essen is im Moment keine gute Idee.*

*Mitternacht is grad vorbei. Die Geisterstunde läuft noch. Es gruselt mich, ehrlich.*

*Habt ihr schon einmal nachts dem Heulen eines Sturms gelauscht? Es hört sich an wie das Wutgeschrei eines unfassbar bösen Wesens, das sich ärgert, weil es sein Opfer nicht zu fassen bekommt.*

*Hallo, ich bin die Mitzi. Also Maria Konstanze Schlager. Ich plaudere halt, weil ich nicht schlafen kann bei dem Getöse draußen. Vielleicht bin ich ja die Einzige hier, die das Rütteln an den Fensterläden und das Knacken an der schweren Holztür nervös macht.*

*Mich erinnert es an meine dunkelsten Zeiten.*

*Was ihr über mich direkt wissen sollt: Als ich sieben war, hab ich meine Familie, Mama, Papa und mein kleines Bruderlein Benni, ins Grab gebracht. Nicht absichtlich. Nein, natürlich nicht. Den alten Campinggasherd hab ich aufgedreht, weil ich für alle Spaghetti kochen wollte. Vergessen, ihn wieder zuzudrehen. Dann hat's eine Explosion gegeben, ein Feuer – und nur ich bin übrig geblieben.*

*MörderMitzi haben die Kinder in der Schule mich danach gerufen. Heut' noch muss ich gleich weinen, wenn ich daran denke.*

*Kennt ihr das, wenn einen eine furchtbare Geschichte das ganze Leben lang verfolgt?*

*Vielleicht gebt ihr mir recht, dass in der Nacht, wenn die Schatten der Vergangenheit größer und unheimlicher sind, einem das Herz blutet? Ich glaub doch, dass sich jeder von*

*euch ein bisserl fürchtet in der Dunkelheit. Jetzt stellt euch dazu noch einen Schneesturm auf tausendsiebenhundert Metern Höhe am Berg vor.*

*Und fühlt ihr, wie die Gänsehaut auch über euren Rücken rieselt?*

Zuerst ließ ihn die Kälte gefühlsmäßig eine Ewigkeit schrumpfen. Ihm kam es so vor, als würde er mit jedem Zittern kleiner werden.

Gern hätte er sich eingerollt, gekrümmt wie ein Embryo, um sich selbst letzte Wärme zu spenden, doch der Schmerz im Rücken hielt ihn davon ab. Verzweifelt versuchte er sich zu erinnern, warum es hinten derart wehtat. Was war ihm in den letzten Minuten geschehen?

Oder lag er bereits seit Stunden hier?

Liegen war falsch, er lag nicht, er stand. Wie einbetoniert. Nein, anders: Er war festgefroren, umhüllt von unbeweglichen und erstarrten Schneekristallen.

Während er gefühlt kleiner und kleiner wurde, sich wie ein Däumling vorkam unter einem absolut blauen Himmel, der zwischen den Wipfeln hoher Nadelbäume erstrahlte, nahm das Zittern allmählich ab. Genug geschüttelt und gerührt für einen Tag. Besser, für den Rest seines Lebens.

Wie lange das wohl noch dauern würde?

Fragen, die er stellte, und auf die weiße, blendend weiße Antworten folgten. Das Blau über ihm, das Weiß um ihn.

Es waren die dominierenden Farben. Das wenige Dunkelgrün der Tannennadeln wurde aufgesogen. Nirgendwo gab es ein warmes Orange oder ein heißes Rot.

Wobei der Schmerz am Anfang grellrot aufgeschrien hatte. Wieder anders: Er hatte geschrien. Daraufhin hatte ihm jemand Schnee in den Mund gestopft. So war es gewesen.

Schnee auf Schnee auf Schnee.

Hatte er bis zu diesem Moment den Winter in all dieser Pracht hier oben bewundert, sich spontan sogar darin verliebt, war diese Zuneigung doch unter der Kälte in seinem Mund, seinem Rachen, seiner Kehle binnen der letzten Sekunden verloren gegangen. Oder eben Stunden.

Wie seine Erinnerung. Perdu und dahin. Geschmolzen wie Schnee, wenn der Frühling kam.

Warum ihn sein Gedächtnis im Stich ließ, meinte er hingegen analysieren zu können: Der Schock war zu groß.

Hätte er über diese Folgerung direkt lachen können, er hätte es getan, denn Analyse ohne Rückschau war lächerlich. Also drängte sich die Frage auf nach dem Grund des Schockiertseins. Der Schreck worüber? Was hatte ihn derart erschüttert? Was ihn hierher und in diese Lage gebracht?

Und, kruzifix nochamol, wo hier oben war er überhaupt?

Ha, ha, ha. Gedächtnisverlust hatte auch seine komischen Seiten.

Vom Däumling zum Stecknadelkopf, das war die nächste Phase der Minimierung seiner selbst. Es gab ihn nur noch als Punkt in der schmerzhaften weiß-blauen Umgebung.

Unerwartet tauchte vor seinem geistigen Auge ein Bild auf. Ein Bild, das aus seinem Magen aufstieg, der als einziges seiner Organe nicht panisch, schmerzhaft oder gefühllos war.

Endlich zeigten sich dazu auch zwei andere Farben: Goldgelb und Dunkellila. Zwar mit weißem Staubzucker bedeckt, aber hügelig und fluffig und über alle Maßen schmackhaft. Freilich nur, wenn man sie richtig zubereitete, was manche als Zauberkochkunst bezeichneten. Sie konnten leicht zu matschig oder zu zäh werden, bestanden aus zu viel Teig, oder die Füllung war zu zuckrig. Doch allein der Gedanke an die Lieblingsnachtspeise verdrängte alles andere.

Hätte er noch eine Stimme gehabt, er hätte zu summen begonnen. Ein Traum, ein Genuss, eine Freude.

Powidltschkerln! Jawohl!

Danach sehnte sich sein Magen und der Bereich in seinem Gehirn, in dem der Geschmack, der Gusto, thronte.

Powidltschkerln – süß und weich, innen mit dem Powidl, dem dunklen und leicht säuerlichen Zwetschkenmus.

Der Wunsch nach dieser Speise war da, er wuchs ins Unendliche.

Bestellen, erwarten, kosten und genießen.

Aber in einem Gasthaus oder einem Kaffeehaus, in denen das Dessert auf der Karte stand, saß er nicht. Nicht mehr. Das Gericht war sein letztes Essen gewesen in Schladming.

Schladming!

Endlich der Name einer Stadt. Schladming mit dem Dachsteingebirge vor Augen, zu jeder Jahreszeit eine Erhabenheit ausstrahlend, gepaart mit der Gemütlichkeit einer Einkehr und der Sehnsucht nach Höhe und Weite.

Er wartete auf mehr in seinem Kopf.

Doch nach diesen zwei Anhaltspunkten – Schladming und Powidltatscherln – war schon wieder Schluss mit dem Wissen um seine Existenz wie auch den Grund, warum er sich in dem tiefgekühlten Schmerzzustand befand.

Immerhin hatte das Denken an die warme Köstlichkeit das Zittern zum Erliegen gebracht. Er konzentrierte sich auf die Vorstellung, wie er mit einem Löffel die goldgelbe Teighülle aufstach, um an das weiche und auf der Zunge zerfließende Mus der Füllung zu gelangen.

Mit einem Mal begann die Rückentwicklung des Schrumpfens. Er wurde endlich wieder größer, ihm wurde sogar wärmer. Einen Meter zweiundachtzig maß er. Gut sah er aus, etwas verwegen. Diese in seinem Zustand vollkommen unwichtigen Details erfreuten ihn trotzdem. Größe hatte er, Geld hatte er, Gewicht, was die neue zweite Phase seines Lebens betraf.

Davor war er –

Danach hatte er –

Verdammt!

Er lauschte der Arbeit seines Gedächtnisses, Mühlsteine, die mahlten und ächzten. Leider kam nichts mehr.

Zugleich erreichte ihn eine Schläfrigkeit, die seine Augenlider zufallen ließ und ihn in einen Dämmerzustand versetzte. Der Schmerz und der Verdruss über die Vergesslichkeit entfernten sich, stiegen auf im Weiß und Blau.

»Pfiat di, baba und servus!«, flüsterte der Schmerz und gab ihm ein Bussi auf die Wange.

Er stutzte, sein klares Denken kehrte kurzzeitig zurück.

Zu real war die Berührung, um als Phantasie durchzugehen. Jemand war bei ihm, und jemand hatte ihm tatsächlich einen Kuss gegeben.

Unter größter Anstrengung blinzelte er, öffnete noch einmal die Augen, warf einen letzten Blick auf –

Nein, das konnte nicht sein. Vor ihm lachte die Kugel eines Schneemannkopfes. Kugelrundes Schneegesicht, Augen und grinsender Mund eingedrückt und dadurch gespenstisch wirkend.

Was? Er stöhnte und spuckte aus, was ihn zurückholte in den Zustand einer Realität, die nichts mit Powidl und Tatschkerln zu tun hatte.

»Was?« Wieder die knappe und zugegeben sinnlose Frage, die er diesmal krächzend ausstieß.

»Tut mir leid«, redete der Jemand weiter. Die Stimme kam ihm bekannt vor. Wenn er nur wüsste, wer zu ihm sprach, würde das die Blockade des Schocks lösen und das Geheimnis um seine Identität samt der schrecklichen Situation, in der er sich befand, lüften. »Tut mir mehr leid, als ich sagen kann. Es hat halt nicht sein sollen mit uns.«

Dann drückte sich das Schneegesicht gegen seines, es wurde dunkler um ihn. Schnee im Mund, mehr noch in der Nase. Das Atmen wurde schwerer. Er sog Luft ein, die nur mehr aus den gefrorenen Kristallen bestand. Nichts für seine Lungen.

Trotzdem war sein Dahinscheiden sanft.

Denn sein Hirn schüttete unmittelbar vor dem Tod Hormone aus, die die Phantasie von vorhin zurückholten.

Er roch den kuchigen Duft, er schmeckte den zarten Teig und das feine Mus, er fühlte Wärme und, ja, sogar Zufriedenheit.

Die Powidltatschkerln blieben an seiner Seite – bis zuletzt.

»Es is so toll. So grandios. Um mich die Berge vom Dachsteingebirge, vor mir eine Melange und eine herrliche Brettljause. Und mein neuer gelber Fleecepulli war der beste Kauf vor der Abreise. Nein, die Trekkinghose mit ihren vielen Taschen und dem warmen Innenfutter is noch genialer. Herrlicher Sonnenschein hier. Ich hab vorhin ohne Jacke draußen gegessen. Mit einigen Leuten hab ich spontan geplaudert. So lieb alle hier.«

Sofort machte Mitzi ein paar Fotos mehr, die sie an Agnes schickte. Diesmal Selfies mit der Kuchentheke im Hintergrund.

»Du siehst aus wie eine Butterblume, Mitzi. Ich kann mir gut vorstellen, wie du jedem unaufgefordert erzählst, wie begeistert du bist. Ob er mit dir reden möchte oder nicht.« Agnes lachte. »Wo genau bist du denn jetzt, Mitzi? Schon in St. Nikolai?«

Etwas verzerrt klang Agnes' Stimme, obwohl das Mobilfunknetz einwandfrei funktionierte. Später in der Höhe würde es anders sein, hatte Mitzi ihrer besten Freundin bereits mehrmals erklärt.

»Nein. Agnes, hörst mir nicht zu? Ich sitze im Café Landgraf auf dem Hauptplatz in Schladming. Sonnenschein, gute Laune, Vorfreude.«

»Dort wäre ich lieber als im Revier in Kufstein. Ich freu mich auf meine paar freien Tage. Nix los, was Verbrechen angeht. Wahrscheinlich, weil du weit weg bist.«

»Ha, ha.« Mitzi schickte eine Zeile voller Smileys. »Erst in einer Stunde fahren wir gemeinsam ins Sölketal. Dann weiter hoch auf tausend Meter nach St. Nikolai. Von dort geht's noch mal an die siebenhundert auf den Berg zur Tannenzapfen-Hütte. Abgelegen von jeglichem Tourismus. Nur eine Forststraße führt dorthin. Wir werden abgeholt und hochgefahren, was zurzeit noch möglich is. Manchmal muss man im Winter

das letzte Stück sogar zu Fuß mit Schneeschuhen bergauf wandern. Das wäre aber auch ein Spaß. Wobei mein Rucksack ganz schön schwer ist.«

»Sind denn alle so fit wie du? Bergerfahren?«

Mitzi stand auf und wechselte den Sitzplatz. Sie gab der Kellnerin hinter dem Tresen ein Zeichen und deutete auf ein Stück Apfelkuchen in der Vitrine. Zum Abschluss etwas Süßes würde den Aufbruch abrunden.

Am Fenster konnte sie Agnes besser verstehen. Dazu die Ankunft der anderen beobachten. Zwei von der Gruppe hatte Mitzi bereits kennengelernt. Sie hatten im Hotel, das sich dem Café anschloss, übernachtet. Solveig Gruber, die einen leichten Händedruck hatte, der sich wie ein Windhauch anfühlte, und geschätzt an die fünfzig war. Helles Haar mit grauen Strähnen durchzogen, ein freundliches und offenes Lächeln hatte sie, geradewegs sympathisch. Beim gemeinsamen Frühstück hatten Mitzi und sie über den Winter und den Klimawandel geredet.

Die zweite war Paulina Löffelholz, eine große Frau mit langen dunklen Haaren. Sie war ein sportlicher Typ, trug eine Skihose in Schwarz zu einem Rollkragenpullover. Sie hatte sich nach der Begrüßung allein an einen Tisch gesetzt. Ihre Trinkflasche in einem glänzenden Blau mit einem Enzian darauf hatte Mitzi auf Anhieb gefallen.

Als Assistentin von Psychotherapeut Dr. Werner Rannacher, dem Organisator des Retreats, musste Paulina einiges abchecken, hatte sie nach dem Händeschütteln gemeint. »Da gibt's ein kleines Problem. Trixi, eine der Teilnehmerinnen, ist auf eigene Faust bereits in der Hütte. Das war so nicht abgemacht. Bei jedem Retreat neue Überraschungen.«

Hach, das Retreat, das Seminar, die meditative Woche – die Vorfreude hatte Mitzi ganz und gar eingesponnen.

Acht Tage in einer Berghütte auf tausendsiebenhundert Metern Höhe waren geplant. Mit sechs Teilnehmern, der Assistentin und dem Psychotherapeuten selbst. Acht würden sie sein, die sich in die Einsamkeit der Berge wagten, um zu

meditieren, sich auszutauschen und sich der Natur und der Kontaktreduktion hinzugeben.

Zumindest so oder so ähnlich hatte das Angebot gelaute, das Mitzi auf der Webseite der Praxis von Dr. Werner Rannacher entdeckt hatte. Und das sie sofort verzückt hatte.

Eine lange Zeit war Mitzi zu Gesprächen mit dem Psychologen nach Wien gefahren, hatte ihre schwere Kindheit und das Trauma, das sie seither begleitete, aufgearbeitet. Durch die konstruktiven Sitzungen hatte Mitzi gelernt, mit beiden Beinen im Leben zu stehen, war beziehungsfähiger geworden und fühlte sich in der Lage, ihr Schicksal anzunehmen und das Beste zu versuchen.

In der letzten Therapiestunde hatte sie geheult wie ein Schlosshund, und bis heute meinte sie, auch in den Augen von Dr. Rannacher ein paar Tränen entdeckt zu haben.

»Wir werden uns sicherlich wiedersehen, Frau Schlager«, hatte der ältere Herr, der Mitzi mit dem schütterten Haar, dem Bart und der runden Brille stets an Sigmund Freud erinnerte, gesagt. »Ab jetzt brauchen Sie mich nicht mehr. Sie schaffen es allein.«

Über ein Jahr war vergangen, ohne dass Mitzi Kontakt gehabt hatte. Bis zu der neuen Anzeige auf der Webseite:

»Natur und Seele – ein Retreat der besonderen Art! Die Tannenzapfen-Hütte im Deneck auf tausendsiebenhundert Metern ist ein Ort der Stille und Besinnlichkeit. Hier findet die Seele Weite, und der Blick geht nach innen. Eine Begegnung mit sich selbst im Angesicht der atemberaubenden Natur des Dachsteingebirges. Eine Erfahrung, die nachklingen wird.«

Was für ein herrlicher Text, hatte Mitzi gedacht und sich direkt angemeldet. Die ersten Retreats waren bereits ausgebucht, aber für das einzige im Winter hatte sie einen Platz ergattert. Teuer war es, unbenommen, doch die Aussicht, mit Dr. Rannacher und anderen eine Zeit mitten in den Bergen zu verbringen, war zu verlockend.

Agnes räusperte sich und holte Mitzi in die Gegenwart.

»Über eine Woche, ohne dass ich von dir höre, wird ungewohnt sein. Konstanze wird dich auch vermissen.«

Wie auf Knopfdruck war Agnes' kleine Tochter und zugleich Mitzis Patenkind zu vernehmen. Sie sang, mehr schief als schön, aber voller Inbrunst im Hintergrund.

»Wie herzig das Stanzerl singt.« Alles, was die Kleine tat, fand Mitzi großartig. »Gestern beim Telefonieren vor dem Einschlafen hab ich ihr versprochen, dass ich als Erstes wieder zu euch komm, nach meiner Rückkehr. Noch bevor ich zu meinem Liebsten in die Wachau fahr und im Café nach dem Rechten schau.«

Zickzack und quer durch Österreich, das war Mitzis Leben. Zwischen Agnes und Konstanze in Kufstein und ihrem festen Freund Rudolfo, der ihr kleines Café Therese in Lilienfeld führte, wohnte sie immer noch in Salzburg und liebte es, Wien zu besuchen. Alles mit der Österreichischen Bundesbahn, die Mitzi ebenso in die Steiermark und nach Schladming gebracht hatte.

»Diese Hütte ohne Strom und ohne Netz.« Agnes war die Skepsis auch jetzt noch anzuhören. »Im Winter oft nur nach einem Aufstieg zu erreichen. Ganze acht Tage ganz eng mit den anderen Teilnehmern. Stockbetten und nur ein Gemeinschaftsraum. Noch dazu bei klirrender Kälte draußen. Wäre nichts für mich.«

Durch keines dieser Argumente würde sich Mitzi von der Vorfreude auf die Seminar-Woche in luftiger Höhe abbringen lassen. »Ich würde es anders formulieren, Agnes: eine Berghütte in romantischer Landschaft. Unendlich freier Blick auf die Gipfel der Welt. Zwischen Felsen, Schluchten, Wildbächen und Murmeltieren. Ein Stückertl urtümlicher Natürlichkeit.«

»Du sollstest Werbetexterin werden, Mitzi. Nicht bloß korrigieren, sondern selbst verfassen.«

»Vielleicht mach ich das. In den Bewertungen der vorherigen Seminare, die Dr. Rannacher seit einiger Zeit organisiert, steht, dass sich schon manch einer nach dieser Erfahrung neu im Leben orientiert hat.«

Mitzi schlürfte den Schaum von ihrer Melange ab. Der Apfelkuchen, der vor ihr stand, würde warten müssen. Agnes ganz und gar die letzten Bedenken zu nehmen und sie dann gebührend für den Zeitraum zu verabschieden, hatte Vorrang.

»Zwei Mädels, die mit mir dort sein werden, hab ich schon getroffen. Also, erwachsene Frauen, mein ich, sag aber Mädels, das klingt lustiger. Solveig heißt die eine. Ein ungewöhnlicher Name. Paulina die andere. Eine gewisse Trixi soll bereits oben sein. Mitzi und Trixi, das wird ein Spaß. Wobei es mehr um das Innere gehen wird. Also eine Party feiern wir dort oben auf keinen Fall.«

»Vier Frauen und zwei Männer, nicht?«

»Genau. Dazu Dr. Rannacher und die Assistentin. Paulina Löffelholz. Die war damals in der Praxis allerdings noch nicht für ihn tätig. Der Einzige, den ich kenne, is der Dr. Rannacher. Auf den freu ich mich total. Ich wusste, es gibt ein Wiedersehen.«

»Wann geht's los?«

»Jeden Moment, Agnes. Mit meiner Brettljause bin ich fertig, jetzt gönnt mir noch einen Apfelkuchen.«

»Hast du was zum Essen mit?«

»Wozu? In der Hütte gibt es genug Vorräte. In der Anmeldung konnte jeder Allergien und Unverträglichkeiten angeben. Alles is bereit für uns.« Dass sie in ihren ebenfalls gelben Rucksack die Zutaten für Eiernockerln eingepackt hatte, verschwieg Mitzi. Wenn es passte, wollte sie die Runde einmal bekochen. Damit sich Agnes darüber nicht lustig machen konnte, würde Mitzi es erst hinterher erzählen.

»Der Sölkpass selbst liegt in einer kleinen Mulde, die den Blick auf den Dachstein verwehrt. Die höchste Erhebung ist eben das Deneck mit zweitausendvierhundeinunddreißig Metern am Gipfelkreuz. Aber wir auf unserer Höhe dürften die Gipfel sowohl vom Dachstein als auch Stoderzinken sehen können.«

»Das hast du aus einem Prospekt, Mitzi.«

»Ja, du hast recht. Die Tannenzapfen-Hütte steht in ziemli-

cher Einsamkeit. Das ist der Sinn des Retreats. Wie auch immer, die Aussicht wird bombastisch sein. Die Tage werden im Flug vorbeigehen.«

»Bist du warm angezogen?«

»Hihi, Agnes, du redest, als wärst du meine Mama.«

Kurz flackerte Traurigkeit in Mitzi auf, wie stets, wenn sie auch nur einen Augenblick an ein Mitglied ihrer Familie dachte. Vielleicht würde der Weg nach Kufstein doch nicht der erste sein, wenn das Seminar in den Bergen vorbei war. Mitzi war lange nicht am Grab ihrer Eltern und ihres kleinen Bruders Benni gewesen.

Wie nah Leid und Freud sich waren.

Die Tür des Cafés öffnete sich, und zwei Männer traten ein. Der eine mit einem langen Lodenmantel und einem Lodenhut mit Ohrenschutz auf dem Kopf, alles in Dunkelgrün. Sein Gesichtsausdruck war angespannt, als wäre er nicht gern hier.

Der andere in einer gepolsterten Jacke und mit einer Pudelhaut auf dem Kopf, die Mitzis eigener glich, wirkte hingegen bestens gelaunt. Sein Kinnbart war dunkel, sein Grinsen aber breit. Typ Holzfäller, mit dem man Pferde stehlen konnte. Er erinnerte Mitzi an ihren Freund Rudolfo. Auch der bekam schnell noch eine letzte Reihe an Herzen von Mitzi gesendet.

»Griass enk!«, begrüßte der Bärtige die Gäste im Café Landgraf, ohne sie zu kennen. »Isch bärig hier!«

Der Ausspruch bewies, dass der Mann wohl wie Agnes aus Tirol stammte. Zwei ältere Frauen, die am Tisch vor Mitzi Kaffee tranken, sahen kurz zu ihm hin.

»Eben ist ein Tiroler im Café erschienen, Agnes. Der gehört sicher zu uns. Jetzt fühl ich mich noch besser, wenn das überhaupt möglich ist.«

Beide Männer hatten Rucksäcke geschultert.

Direkt hinter ihnen kam ein älterer Herr durch die Tür, der einen eleganten Rollkoffer hinter sich herzog. Der passte nicht zu dem dunkelroten Anorak, den Schneehosen und festen Schuhen. Noch weniger zu der Fellmütze mit Ohren, die er in der freien Hand schwenkte.

»Mitzi, bist du noch dran?« Agnes unterbrach Mitzis Beobachtungsmodus.

Mitzi nahm rasch einen großen Bissen vom Kuchen und redete mit vollem Mund weiter. »Agnes! Der Dr. Rannacher ist eben aufgetaucht. Ich muss mich beeilen. Dicke Umarmung aus dem schönen Schladming. Ich berichte dir alles haargenau, wenn wir uns wiedersehen. Schnapp dir ein paar böse Buben.«

Als Revierinspektorin in Kufstein war Agnes, was die Verbrechensstatistik anging, wesentlich erfolgreicher als ihr Vorgänger. Seit sie die Leitung im Revier übernommen hatte, war kein kleineres oder größeres Delikt unaufgeklärt geblieben. Mitzi bewunderte die Freundin dafür, Kind, Partner, Hund und Beruf unter einen Hut zu kriegen. Sie selbst hatte eine Katze und einen Freund, das reichte.

»Mitzi, willst du mit Konstanze reden?«

»Nein, besser nicht. Ich muss gleich los. Servus, Bussi und baba zu euch.«

»Mitzi!« Agnes rief ins Handy. »Der Wetterbericht in der Dachsteinregion sagt Schnee und Sturm voraus.«

»Hier scheint die Sonne, Agnes.«

»Schon gut. Ich bin still. Mitzi, pass auf dich auf.« Agnes wurde ernst. »Da oben seid ihr auf euch gestellt.«

»Geh, Agnes, du kennst mich.«

»Genau deshalb sage ich es.«

»Es ist nicht das erste Retreat, das Dr. Rannacher organisiert. Bisher ist jeder lebendig wieder zurückgekommen.«

Mitzi lachte über ihren Scherz. Agnes stimmte nach kurzem Zögern mit ein.

Gern wäre Mitzi in dem ersten Geländewagen mitgefahren, den Dr. Rannacher und seine Assistentin nach der Begrüßung bestiegen, doch Paulina Löffelholz hatte nur Harald Glaas, den Tiroler Holzfäller-Kerl mit Bart, noch mitgenommen.

Paulina hatte nervös mit einem der Fahrer diskutiert. Anscheinend hatte sich diese Trixi nicht nur vor allen anderen zur Hütte chauffieren lassen, sondern sich auch das letzte Stück zu Fuß und allein auf den Weg gemacht.

»Was hast du dir dabei gedacht, Peppo. Unverantwortlich von Frau Hasen-Reichardt. Wie auch von dir. Sie hat dich extra bezahlt, stimmt's?« Paulinas rot geschminkte Lippen waren nur noch ein Strich gewesen.

Der Angesprochene, ein Mann in den Sechzigern mit einem Schnurrbart und übergroßer Sonnenbrille, hatte hingegen stoisch mit den Schultern gezuckt.

Sich zumindest über den Doppelnamen Hasen-Reichardt amüsierend, behielt Mitzi ihren Wunsch deshalb für sich und nickte nur, als sie auf das zweite Auto verwiesen wurde.

Lieber hätte Mitzi auch dort am Fenster gesessen, um die ganze Fahrt über das Dachsteingebirge und die Landschaft im Auge zu behalten. Aber der Mann im Lodenmantel, der sich im Café Landgraf ebenfalls als Teilnehmer am Retreat und mit Namen Leander Warthubinger vorstellte, hatte ihr die Wagentür aufgehalten, während sich gerade eine jüngere Frau mit einem akkuraten braunen Pagenkopf mit Pony und einer Sonnenbrille mit Glitzersteinen am Gläserrand auf der anderen Seite der Rückbank niederließ. Vorn beim Fahrer hockte etwas verloren und schweigsam Solveig.

In der Mittelposition fühlte sich Mitzi eingengt, und ihr Fleecepullover war definitiv zu warm. Ausziehen war zu umständlich, also begann sie eine Plauderei mit der Sitznachbarin, um sich von den Schweißtropfen auf der Haut abzulenken.

»Servus und hallo in die Runde. Solveig kenn ich schon, der Leander und ich haben uns im Café vorgestellt, aber du bist neu. Maria Konstanze Schlager heiß ich, alle nennen mich Mitzi. Das wird ein tolles Retreat.«

Die jüngere Frau mit dem Pagenkopf und der Glitzersonnenbrille drehte sich nicht zu Mitzi hin, sondern begann in ihrer Handtasche zu kramen. Wie Dr. Rannacher vorhin hatte sie ebenfalls einen Koffer eingeladen. Ein Blick auf deren Füße ließ Mitzi trotz der ansteigenden Hitze kurz frösteln. Die Stiefeletten sahen nicht nach warmem Schuhwerk für einen Trip in ein winterliches Gebirge aus.

»Mir ist ein Nagel abgebrochen, Mist. Wollhandschuhe sind nichts für mich.« Mit einer Feile startete sie eine Maniküre. »Nanne Skarifski heiße ich. Nicht Hanne und nicht Tanne oder sonst eine der lustigen Varianten. Nanne. Skarifski.«

»Super, Nanne. Wir werden eine klasse Zeit haben.«

»Hoffentlich eine ruhige. Ich bin nicht der Typ für sinnloses Getratsche. Mein Alltag ist hektisch, weshalb ich dringend Ruhe brauche und mir Tiefenentspannung wünsche. Ich bin Stylingberaterin und Influencerin, habe einen YouTube-Kanal. Den könntet ihr kennen: Nannes Novitäten. Hashtag Nanovi. Nebenbei bemerkt, meine Sonnenbrille ist mit Swarovski-Steinchen besetzt. Ich liebe Swarovski. Wenn man meinen Nachnamen nimmt, ähnelt der dieser großen Familie. Möglicherweise bin ich sogar über ein paar Ecken verwandt. Das würde meinen Hang zu glitzernden Dingen erklären.«

»Sehr lustig, Nanne.« Mitzi setzte zu einem Lachen an.

Nanne hob die Feile und deutete damit in Mitzis Richtung. »Ich verstehe nicht, was daran komisch sein soll.«

Eine peinliche Pause folgte. Für Mitzi war Nanne bisher die Unsympathischste der Gruppe.

Leander meldete sich. »Die Tage werden gut, glaubt mir. Ich war sieben Jahre bei Dr. Rannacher in Therapie. Der Mann ist ein großartiger Therapeut. Was er jetzt anbietet, wird sicherlich ebenso perfekt. Jeder von uns sollte hin und wieder in sein Inneres schauen.«

»Wirklich? Eine so lange Therapie?« Nanne sprach das Wort mit einem Klang aus, der Mitzi veranlasste, lieber nicht sofort von ihrer eigenen zu erzählen.

Leander nickte. »Genau. Und ich bringe es auf den Punkt: Eine quälende Stimme hab ich gehört. Eine Paranoia entwickelt. Sogar in einem Sanatorium war ich. Aber mit Medikamenten und den Gesprächsstunden hab ich es in den Griff bekommen. Seit einem halben Jahr bin ich so gut wie geheilt.«

»Was heißt so gut wie?« Nanne beugte sich vor, und die Feile zeigte nun auf Leander.

Solveig drehte den Kopf zu ihnen. »Wir sind alle stabil, denke ich, keine Sorge. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand mit einem akuten Problem auf eine Almhütte ohne Kontakt zur Außenwelt fährt. Aber Hut ab, Leander, dass du es geschafft hast. Ich darf dich, besser euch, duzen?«

»Wir sind eh schon alle per Du.« Mitzi nickte. »Nur beim Dr. Rannacher würde es mir seltsam erscheinen, ihn Werner zu nennen.«

»Ich kenne seine Tochter, habe sie beraten und war mit ihr auf Shoppingtour.« Nanne widmete sich wieder ihrem Fingernagel. »Ein hübsches Mädchen, nur mit den falschen Farben unterwegs und mit zu wenig Glitzer. Ich war nie in Therapie, wozu auch? Ich habe einen tollen Freund, der mich auf allen Ebenen unterstützt. Konrad ist, ohne zu übertreiben, ein Finanzgenie. Dazu habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht. Mein Kanal hat ständigen Followerzuwachs – Hashtag nanovi. Nicht vergessen. Added mich auf Insta. Schenkt mir ein Daumenhoch und abonniert mich.«

»Nanovi. Klingt mehr nach einem Pharmaprodukt.«

»Ganz und gar nicht. Nannes Novitäten in Kurzform. Abgesehen davon: Ich bin gesund. Geistig und körperlich. Das Anstrengendste wird für mich in den Tagen meine Social-Media-Abstinenz werden. Meine Follower erwarten ständig, dass ich neuen Content kreierte. Sonst noch welche ersten Entzündungen hier?«

Dass Dr. Rannacher eine Tochter hatte, wusste Mitzi nicht.

Sie öffnete den Mund, um nachzufragen, beließ es aber bei der Information. Stattdessen legte sie ihre Hand auf die Schulter des Fahrers. »Wo werden Sie uns aussetzen fürs Hochwandern?«

Es war der Mann mit dem Schnurrbart, Peppo, der fuhr. Mit seinem Wohlstandsbauch stieß er ans Lenkrad, während er eben einen Lastwagen überholte. Das Auto schlingerte, fand aber rasch wieder in die Spur.

Die Straße schlängelte sich in Serpentina in die Höhe. Auf den jetzt braunen Weideflächen links, im Sommer für Weidevieh, lag kein Schnee, das Waldstück rechts mit Felsen dazwischen wirkte hingegen richtig winterlich. Die Fahrbahn war geräumt. Der zweite Wagen mit Dr. Rannacher, der Assistentin und dem zweiten männlichen Teilnehmer Harald war nicht mehr vor ihnen zu sehen. Peppo tippte auf das Display am Armaturenbrett. Eine Nachricht ploppte auf, verschwand aber derart schnell wieder, dass Mitzi sie von der Rückbank aus nicht lesen konnte.

»Mitzi, man stört nicht beim Überholvorgang.« Nanne steckte die Feile weg und zog die Mundwinkel nach unten.

Na bravo, wenn das so weitergeht, dachte Mitzi, wollte sich aber keinen Millimeter von ihrer Vorfriede abspenstig machen lassen.

»Wie's aussieht, kann ich euch alle bis zur Hütt'n auffischen.« Der Fahrer brummte in einem breiten steirischen Dialekt. »Mein Chef vor uns hat eben durchgeben, dass wir's probiern. Das letzte Stück is der Forstweg. Der war die Tag noch grad guat. Wahrscheinlich werds ihr nicht einmal die letzten Meter bis zur Hütt'n hatschen miassen.«

Wieder fiel Mitzi's Blick auf Nannes Stiefeletten. »Sind noch andere Berghütten ohne Strom in der Gegend?«

»Jo, schon. Ober weit voneinander weg. Die Tannenzapfen-Hütten is die größte und die einsamste. Ihr siacht's die Tag koan anderen Menschen, glaub mir. Nur die Berg'. Und das Glühen auf die Gipfeln, wenn die Sonn untergeht. Der Naturpark Sölk'täler is a Wucht, sag i euch.«

Schlagartig steigerte sich Mitzis Begeisterung. »Das wird einfach sensationell. Danke für die Auskunft.«

»Gern g'schehn. Leider is der Klimawandel auch bei uns da. Bisher koa richtiger Wintereinbruch. A wenk Schnee schon, aber z' wenig. Also, net so wia früher.«

»Is mir nicht unrecht.« Solveig zupfte an einer der grauen Strähnen ihres Haares. »Ich war noch nie so hoch oben. Aber ich habe trainiert. Für die Kondition.«

»Wozu das denn?« Wieder Nanne. »Wir werden hinaufkutschert und nach acht Tagen wieder abgeholt. Beim Seminar werden wir meistens sitzen. Ein Spaziergang draußen wird nicht sonderlich anstrengend sein. Wir brauchen nicht Holz zu hacken oder etwas in der Art. Keiner muss Sport machen, der nicht will. Also, keine unnötigen Befürchtungen, Solvi.«

Die selbst ernannte Influencerin und Stylingberaterin schien sich bei jedem im Auto unbeliebt zu machen. Mitzi konnte im Rückspiegel sehen, wie der brummige Fahrer die Augenbrauen über seine große Sonnenbrille hinaus hob.

»Solveig, so spricht man den Namen aus.«

»Sorry. Ist schön, aber schwierig.«

»Als ich noch die Stimme im Kopf hatte, hab ich das Fremde in mir immer Marlon genannt.« Leander holte aus der Jackentasche einen Flachmann. Er sah Mitzis Blick und lachte. »Ha ha, ist nur Cola. Ich mag aber das Trinken daraus. Dr. Rannacher geht es ebenso, er hat mir seinen gezeigt.«

»Oh ja.« Mitzi schmunzelte. »Mein Freund Rudolfo hat auch so eine Taschenflasche.«

Immer noch bedauerte sie, dass sie Rudolfo nicht hatte überreden können, teilzunehmen. Wobei, das Café in Lilienfeld über eine Woche zu schließen, wäre nicht die beste Idee gewesen. Ohne Rudolfo ging es dort nicht.

Sie zückte ihr Handy und schrieb ihm eine Nachricht. Keine paar Sekunden später kamen ein Herz und ein Foto der Katze zurück. Noch hatten sie also ein Netz. Mitzi zeigte es Leander, dann Solveig, erst zuletzt Nanne. »Das is das Spatzerl.«

»Wie, du rufst deine Katze Spatzerl?«

»Katzen hören eh nicht auf ihre Namen.« Mitzi meinte, sich gegen Nanne verteidigen zu müssen. »Deshalb eben.«

»Ich hab zwei Kanarienvögel, die sind die Tage bei meiner Mutter.« Leander hob den Flachmann. »Prost miteinander.«

»Auf Alkohol soll verzichtet werden, steht in den Anmeldestatuten.« Natürlich hatte Nanne einen Einwand.

»Is Cola!« Mitzi und Solveig sprachen gleichzeitig, dann kicherten sie.

Nanne hatte erneut die Feile in der Hand und begann, ihren Nagel weiter zu bearbeiten. »Wie auch immer. Aber warum hast du deiner Störung einen Namen gegeben, Leander? Eine Katze Spatzerl zu nennen, ist lustig, aber das ist gruselig.«

»Ganz und gar nicht. So konnte ich mit dem kranken Teil in mir kommunizieren. Ich hab mir dabei immer Marlon Brando in der Rolle eines groben Kerls vorgestellt.«

»War denn die Stimme grob?« Mitzi hatte nicht nur eine Gedankenstimme, die sich öfter zu Wort meldete. Manchmal war es ihre Oma Therese, dann wieder Agnes. Und selten, aber doch, Sam, ein Auftragsmörder, mit dem sie zu tun gehabt hatte.

Sie schüttelte sich. Gerade an Sam hatte sie überhaupt nicht denken wollen.

Bevor Leander antworten konnte, unterbrach ihn der Fahrer. »So, meine Herrschaften, jetzt simma auf der alten Landesstraße, stetig aufwärts geht's. Bald erreichen wir dann St. Nikolai. Dort warten mei Chef und die anderen auf uns. Ein Pauserl is ein'plant.« Peppo bemühte sich nun um mehr Lautstärke. »Ich leg die Schneeketten für den letzten Abschnitt an.«

Mitzi waren die riesigen Reifen bereits aufgefallen, bei denen sie beunruhigenderweise ein Bild von Raptoren vor Augen hatte. »Ich muss eh auf die Toilette.« Sie war froh, die Enge der Rückbank verlassen zu können. »Außerdem will ich Fotos machen.«

»Schauts euch dort um. Der Ort is klein, aber fein. Die Gemeinde Sankt Nikolai liegt hier in der Steiermark auf tausend

und ein paar Höhenmetern und hat etwa fünfhundert Einwohner.« Die Sätze klangen einstudiert. »Durch die exponierte Lage im Naturpark Sölktäler ist sie gut geeignet für Besucher und Besucherinnen, die Wanderungen unternehmen möchten und Nähe zur Natur suchen. Ein schöner Rundumblick wird geboten. Für den Wintersport können zwei Naturpark-Lifte und die Pisten vor Ort genutzt werden, die sich auch für Anfänger eignen.«

»Aber wir sind nicht zum Skifahren hier. Touristen wären das Letzte, was ich hier sehen möchte.« Natürlich hatte Nanne einen Einwand. »Aber Filmchen und Fotos brauche ich auch. Meine letzten TikTok-Posts, bevor es kein Netz mehr gibt.«

»Zum Glück sind wir offline.« Solveig streckte sich. »Auf der Tannenzapfen-Hütte sind wir ganz unter uns. Nur frische Luft und Weite. Sonnenschein und blauer Himmel. Wintertraumtage. Ich freu mich so über das Retreat. Ohne Rabatt hätte ich es mir nicht leisten können.«

»Du hast weniger bezahlt?« Das erstaunte Mitzi. »Ich wusste nicht, dass man darum bitten konnte.«

Nanne winkte ab. »Mir hat es mein Freund geschenkt. Kleine Geschenke erhalten die Liebe. Er ist sehr großzügig.«

Mit einem leisen Pfeifen sog Solveig die Luft ein, aber sie äußerte sich nicht weiter.

Agnes hatte am Handy etwas von einem aufkommenden Schneesturm erwähnt, erinnerte sich Mitzi. »Lieber Herr Peppo, weil Sie vorhin vom Klimawandel geredet haben. Der Wetterdienst hat einen Wetterwechsel vorhergesagt. Kriegen wir endlich viel Schnee?«

»Is wahr.« Der Fahrer zwinkerte Mitzi im Rückspiegel zu. »Wartets die Nacht ab. Kann heftig werd'n. Aber ihr habts Essen und Trinken und das Holz für'n Ofen.«

»Klingt sehr idyllisch.«

»Net wirklich. So ein Sturm is nix Schönes. Nicht vor die Tür gehen, sonst erfriert man. Letztes Jahr hat's drei Tourengeher durch eine Lawine erwischt. Wie sag i immer: Mit dem

eiskalten Tod is net zu spaßen. Aber beim Kartenspielen könnt ich ihn schlagen.«

Solveig, Nanne und Leander lachten über die Formulierung. Peppo am Steuer stimmte mit ein, sein Bauch hüpfte und klopfte auf das Lenkrad.

Nur Mitzis Vorfreude bekam einen Riss, aus dem eine kleine Sorge hervorlugte.

Dr. Rannacher hielt seine Begrüßungsrede in der Stube vor versammelter Mannschaft.

Er wirkte ruhig und souverän, wie in all den Therapie-sitzungen, die Mitzi bei ihm gehabt hatte. Retreat bedeute Rückzugsort, kaum einen besseren würde es geben als in dieser Einsamkeit auf dem Berg, eröffnete er. Für den gebotenen Abstand bei den geführten Meditationen, wie er betonte, würde er die Anwesenden weiterhin siezen.

Es passte zu ihm, wie Mitzi fand.

Die Ausnahme dabei bildete seine Assistentin, die sich selbst kurz vorstellte.

»Hallo, alle miteinander. Paulina Löffelholz ist mein Name. Kurz, die Paulina. Ich freu mich auf die Tage mit euch. Wir kochen gemeinsam, sonst darf sich jeder jederzeit zurückziehen. Auch schweigen, wer möchte. Wenn ihr Fragen praktischer Natur habt, stellt sie an mich. Es wird eine durch und durch erholsame, aber auch intensive Seelenwoche. Da wir ohnehin kein Netz haben, könnt ihr die Handys auch in euren Rucksäcken und Koffern verstauen. Aber keine Sorge: Wir haben wie die anderen Male einen Satelliten-Messenger dabei, sollte es einen Notfall geben, was ich ausschließen möchte.«

Mitzi fiel währenddessen auf, dass die attraktive Frau zwar ihr Gesicht mit einem stark deckenden Make-up geschminkt hatte, zusätzlich mit einer dickeren Schicht am Kinn, aber ihr unterer Hals und ihre Ohren einen Ton heller geblieben waren. Mitzi, die sich für das einsame Abenteuer bloß eine reichhaltige Creme und einen Lippenbalsam mitgenommen hatte, überlegte, ob ihr das beim gelegentlichen Schminken auch passierte. Unwichtig, aber beim nächsten Ausgehen zu beachten.

Innerlich lächelte sie darüber. Seit sie mit Rudolfo liiert

war, waren ihr Äußerlichkeiten wichtiger geworden. Obwohl er eher der Typ Naturbursche war, wie der bärtige Harald. Beide Männer zierte ein Tattoo, von dem ein Teilstück über der Bekleidung sichtbar war. Rudolfo hatte einen Lindwurm auf der Brust, beim Harald zeigte sich am Rand vom Norwegerpullover ein Vogelkopf.

»Ich werde weiter Fotos schießen und Clips drehen.« Nanne hob einen Zeigefinger. »Hinterher stelle ich alles online. Content, den ich brauche für danach. Will jemand partout auf keine Aufnahme?«

Drei Hände gingen nach oben. Leander und Solveig sowie die Hand einer Rothaarigen. Bei ihr musste es sich um Trixi handeln, die sich bereits vor den anderen hier umgesehen hatte. Auch wenn Trixi und Mitzi vom Namen her zu verwechseln waren, ähnelten sie sich sonst kaum. Trixi war etwas mollig, kleiner als Mitzi und hatte viele Sommersprossen auf Wangen und Stirn. Die rötlichen Locken ringelten sich bis an die Schultern. Mitzi, die größer und schlanker war, trug ihr blondes Haar kurz.

Dr. Rannacher übernahm und schlug erste Aufgaben vor. Mitzi war sofort wieder aufmerksam, sie würde jede Anregung mit Elan umsetzen.

»Schauen Sie sich die Tannenzapfen-Hütte in Ihrem Tempo an, richten Sie sich ein. Das Blockhaus steht an einem einsamen, aber wunderschönen Stück Wiese am Berg, die jetzt ihren Winterschlaf hält, könnte man sagen. Im Sommer haben wir hier morgens schon Rehe grasen sehen. Das ist die einzige ebene Fläche. Danach geht es steil bergab. Hinter dem Haus beginnt ein Waldstück, das wiederum bergauf führt. Rechter Hand gibt es einen Pfad bis zu Felsformationen mit einem Felsplateau. Links hinunter kennen Sie den Weg bis zur Forststraße schon. Immer Vorsicht walten lassen, wenn es hier bergab geht, dann richtig steinig und tief. Bitte keine großen Ausflüge. Es geht nicht ums Wandern oder Trainieren. Umrunden Sie unsere Bleibe, lassen Sie Ihren Blick auf der Majestät des Dachsteingebirges ruhen.«